

Stickerei

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **28 (1921)**

Heft 22

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

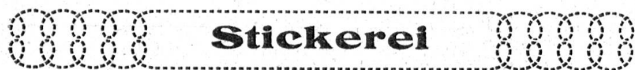
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stickerei

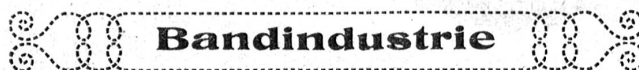
Zur Geschichte der ostschweiz. Industrie.

II. Lorraine-Stickerei.

Als neuer Industriezweig, der seine Entstehung in der Hauptsache dem ersten Jahrzehnt unseres neuen Jahrhunderts verdankt, ist die sogen. „Lorrainestickerei“ zu erwähnen. Zwar reichen die ersten Anfänge dieser Fabrikationsart schon in die 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts zurück, wo zu Reklamezwecken in der Gegend von St. Gallen durch die Singer-Company Stickfachkurse zum Erlernen der Nähmaschinenstickerei erteilt wurden, um damit den Absatz ihrer Maschinen zu fördern. Diese Kurse wurden damals sozusagen ausschließlich von weiblichen Personen der besser situierten Kreise besucht, welche die Gelegenheit vor allem dazu benutzen wollten, sich eine selbstgestickte Aussteuer zu verschaffen. Im Anfang stickte man auch fast nur Artikel für Privatgebrauch, wie Betttücher, Läufer und Decken. Im Jahre 1895 wurde dann aber die Firma Bernhard Pfund & Cie. (heute Pfund, Vallois & Co.) durch einen Maschinenhändler, Herrn Wilhelm Wieden Keller in Arbon, der seine Frau bereits Arbeiten solcher Art auf der Adler-Nähmaschine hatte ausführen lassen, angeregt, diese Stickerei auch zur Erzeugung von Exportartikeln zu verwenden. Eine Tochter des Genannten (der schon in den 90er Jahren das Nachstickern auf Nähmaschinen besorgte und die ersten Vorarbeiterinnen auf diesem Gebiete in St. Gallen, Appenzell und Vorarlberg angelernt hatte), Fräulein Bertha Wieden Keller, stand dann auch während einiger Jahre dem Kunststicker-Departement der Firma Bernhard Pfund & Cie. vor und förderte durch Fleiß und Geschicklichkeit in dieser Eigenschaft die Pflege der erwähnten Stickereiart wesentlich. Eine Anzahl derart bestickter Leinendecken und Läufer, die von der genannten Firma anlässlich der Schweizerischen Landesausstellung in Genf vom Jahre 1896 gezeigt worden waren, erhielten dort die silberne Medaille. Bald wurden auch Roben in verschiedenen Ausführungen, namentlich aber in mehrfarbiger Seidenstickerei, hergestellt. Man fand dafür wohl manche Abnehmer, ohne daß sich jedoch die neue Industrie zunächst stark entwickelte. Mit Nähmaschinen verschiedener Systeme, so in der Folge auch mit der „Phoenix“-Maschine, wurden in den Jahren 1903 und 1904 erstmals von der Firma Senn & Co. Blusen und Taschentücher, namentlich aber Unterkleider aller Art und Einsätze für Hemden gemustert, ohne daß das genannte Geschäftshaus für diese neuen Artikel, die als Handstickereien gekauft wurden, starke Reklame zu machen wagte, da die zur Ausführung größerer Aufträge nötigen Arbeiterinnen fehlten und es jahrelanger Bemühungen bedurfte, um für die neue Industrie tüchtige Kräfte heranzuziehen. Denn trotzdem bei einem ersten im Jahre 1905 unternommenen Versuch, einige erstklassige St. Galler Exportfirmen für den neuen Artikel zu interessieren, diesem wegen der Preislage die Exportfähigkeit abgesprochen worden war, lagen doch von Schweizer Warenhäusern mehr als genügend Aufträge vor, um die vorhandenen Arbeitskräfte zu beschäftigen. Inzwischen hatte auf Veranlassung der Firma E. Senn & Co. ein tüchtiger Fachmann, der bereits über eine große Erfahrung auf dem Gebiet der Spezialmaschinen verfügte, Herr Wilhelm Brüttsch, St. Gallen, nach mühsamem Probieren eine Maschine konstruiert, die mit Leichtigkeit und hoher Schnelligkeit breite Plattstiche zu erzeugen imstande war. Die Kochsiche „Adler“-Nähmaschinenfabrik in Bielefeld erklärte sich nach langen Unterhandlungen bereit, diese Maschine fabrikmäßig zu bauen. Im Jahre 1911, d. h. unmittelbar nach dem Ablauf des Jahrzehnts, erschien sie unter dem Namen „Adler“-Halbautomat auf dem Markte. Allerdings existierten schon früher Maschinen mit ähnlichen Funktionen. Aber alle diese Typen hatten das oszillierende

Schiffchen verwendet, während der Vorteil der Neuerung des Herrn Brüttsch darin bestand, daß er zum System der rotierenden Brillenmaschinen überging. Die „Adler“-Werke brachten darauf rasch die halbautomatische Lochmaschine heraus, und ebenso wurden die ersten Festonmaschinen „Athos“ und „Dürkopp“ auf den Markt gebracht, was auch die Erstellung von Corset Covers ermöglichte, die von seiten einiger amerikanischer Häuser damals in großen Mengen Nachfrage fanden und den ersten wichtigen Exportartikel darstellten. Dabei wurde zunächst das Unterlageschnürchen noch mit der Hand eingeführt. Man kam jedoch bald dazu, die Schnürchen mittelst eines Apparates einlaufen zu lassen. Dieses Arbeiten mit dem sogen. „Schnürli“-Apparat zur Herstellung der bekannten „Schnürli“-Effekte wurde dann bald auch in größerem Stile unternommen.

Um die Mitte des Jahrzehntes tauchte zum ersten Male für den neuen Fabrikationszweig der Name „Lorrainestickerei“ auf. Die Veranlassung dazu gab die Firma Pullmann & Co., welche sich, vor allem dank den Bemühungen ihres damaligen St. Galler Geschäftsführers, Herrn Georg Lierheimer, schon seit 1904 hervorragende Verdienste um die praktische Verwertung dieser Stickereiart erworben und deren Erzeugnisse wohl zuerst in großem Maßstab für den Export nach Amerika hergestellt hatte. Um dem Artikel bei ihren Kunden, welche gewohnt waren, in Paris die Lothringer Handstickereien zu kaufen, leichteren Absatz zu verschaffen, führte das genannte Haus ihn unter der erwähnten, allgemein bekannten Benennung ein. Infolge der steten Verbesserungen entwickelten sich die Lorrainestickereien immer mehr zum Exportartikel. Während früher nur einfache Blusen, Tüchli, Hemdeinsätze ohne Festons usw. auf den Lorrainemaschinen erstellt worden waren, begannen nun einige Firmen mit der Fabrikation von fertiger Damenwäsche, von Kragen, Kinderkleidchen, Decken und Läufern aller Art, unter ständigen Bemühungen, auch den Blusenartikel immer mehr zu verbessern.



Bandindustrie

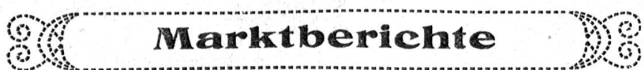
Aus der französischen Bandindustrie. Ueber die gegenwärtige Geschäftslage der französischen Bandindustrie wird der Zeitschrift „Die gesamte Band-, Kordel-, Litzen- und Spitzen-Industrie“ geschrieben:

St. Etienne. Die Lage in Bändern hat sich hier etwas gehoben, obwohl im allgemeinen noch viel zu wünschen übrig bleibt. In Unibändern sind leichte Qualitäten Taffet und Liberty in besserer Ausführung gefragt; auch verspricht man sich in Chineband für die nächste Zukunft ein gutes Geschäft. Auch in Velourbändern war in letzter Zeit ziemlich viel Nachfrage.

Le Puy. Die hiesigen Spitzenfabriken, sowie die Arbeiterinnen in Hand-Klöppelspitzen sind voll auf beschäftigt und die Lage ist eine sehr befriedigende. Leider herrscht immer noch Mangel an Rohmaterial, was die Fabrikanten hindert, ihre Aufträge laufend abzusetzen.

St. Chamond. In Litzen und Gummiband, sowie in Tressen ist der Geschäftsgang weniger gut, obwohl sich derselbe in letzter Zeit etwas gehoben hat.

St. Louis. Die hiesigen Bandfabriken sind gegenwärtig ziemlich stark beschäftigt. Wie in St. Etienne, so ist auch hier große Nachfrage nach leichtem Taffet. Ein hemmender Umstand, welcher den hiesigen Seidenfabriken Schwierigkeiten bereitet, ist der Grenzverkehr, weil die ganze Seide zur Färbung über die Grenze nach Basel oder in den in Deutschland gelegenen Färbereien Schusterinsel und nach Lörrach verbracht werden muß. Diese Schwierigkeit soll in nicht zu weit liegender Zeit behoben werden, da sich bedeutende Färbereien vereinigt haben, um in Hünningen eine bereits projektierte Färberei zu errichten.



Marktberichte

Rohseide.

Lyon, den 24. Nov. 1921. Die Erwartungen der Seidenhändler haben nicht getrogen. Unter dem Eindrucke erneuter